

Jugend zwischen Revanchismus und Integration: zur Praxis der Jugendorganisation „DJO – Deutsche Jugend des Ostens“/„djo – Deutsche Jugend in Europa“ im Spannungsfeld von Tradition und gesellschaftlichem Wandel 1951-2000

Anne-Christine Hamel

Gegenstand des Dissertationsprojektes

Das vorliegende Dissertationsprojekt befasst sich mit den (heimat-)vertriebenen Kindern und Jugendlichen einer Nachkriegsgeneration, die als eine allgemein hin als „begünstigt“¹ charakterisierte bislang wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. Doch mit der Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa vollzog sich auch innerhalb der Kinder- und Jugendgeneration ein biographischer Bruch, der ihren Sozialisationsprozess innerhalb der deutschen Nachkriegsgesellschaft maßgeblich prägen sollte.

Nicht nur die Erlebnisse von Krieg und Vertreibung sowie die damit einhergehenden Folgen wurden individuell zutiefst divergent wahrgenommen – auch die Strategien ihrer Bewältigung nahmen sehr vielfältige Formen an, die sich keineswegs in einem Bedürfnis nach einem raschen Aufgehen innerhalb der Aufnahmegesellschaft erschöpften. Insbesondere seit Aufhebung des Alliierten Koalitionsverbotes entstanden überall innerhalb der westlichen Besatzungszonen und späteren Bundesrepublik Zusammenschlüsse junger (Heimat-)Vertriebener, die seit 1951 unter dem Dach der *Deutschen Jugend des Ostens* einen der größten Jugendverbände der Bundesrepublik bilden sollten.

In der Auseinandersetzung mit der Entstehung und Entwicklung der *Deutschen Jugend des Ostens* werden nicht nur die unterschiedlichen Erlebnisse und Herausforderungen im Flucht- und anschließenden Sozialisationsprozess der jungen Vertriebenengeneration konkret greifbar, sondern insbesondere die aus diesen Erfahrungen entwickelten kulturellen und politischen Zielvorstellungen im Rahmen der Verbandsarbeit anschaulich rekonstruierbar.

Ziel des Dissertationsprojektes ist es daher, jenes homogene Bild aufzubrechen und anhand der vielfältigen Facetten des Engagements junger (Heimat-)Vertriebener unter dem Dach der *Deutschen Jugend des Ostens* sowie deren Entwicklung im Spiegel des europäischen Wandels ein differenzierteres Bild dieser umfangreichen und heterogenen Generation zu zeichnen.²

Forschungsstand

Ogleich der Sozialisationsprozess der jungen (Heimat-)Vertriebenengeneration eng mit den gesellschaftspolitischen Umbrüchen der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte verwoben ist, stellen sowohl die Erforschung ihres Integrationsprozesses als auch die nähere Beleuchtung ihres kulturellen und interessenpolitischen Engagements unter dem Dach der *Deutschen Jugend des Ostens* innerhalb der deutschen Zeitgeschichte nach wie vor deutliche Desiderata dar.

¹ Die Altersspanne der innerhalb der DJO organisierten Mitgliedsgruppierungen erstreckte sich 1971 von 6 bis 25 Jahren bei einer Mitgliederzahl von 156.000 (vgl. Wir. Versuch einer Selbstdarstellung der DJO. Herausgegeben vom DJO-Bundesverband. Bonn 1971, S. 12) und schließt damit sowohl die Generationen der Kinder und Jugendlichen als auch die der sog. „Zwischengeneration“ und jungen Erwachsenen ein. So unterteilt etwa Michael von Engelhardt die Altersgruppen der (Heimat-)Vertriebenen in drei „Integrationsmuster“ ein, welche die gesamte Spannweite der Anpassungsbereitschaft erfassen („Soziokulturelle Integration durch Assimilation“, „Soziokulturelle Integration auf der Grundlage der Herkunftskultur und ursprünglichen Gruppenzugehörigkeit“, „Soziokulturellen Segregation“). Aufgrund ihrer frühen Sozialisierung innerhalb der neuen Lebenswelt sowie der damit verbundenen ökonomischen Vorteile ordnet Engelhart die Generation der Kinder und Jugendlichen vorwiegend dem ersten Muster zu. Vgl. Von Engelhardt, Michael: Generation und historisch-biographische Erfahrung. Die Bewältigung von Flucht und Vertreibung im Generationenvergleich. In: Hoffmann, Dierk, Krauss, Marita, Schwartz, Michael (Hg.): Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven. München 2000 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte), S. 331-359, hier S. 336f. sowie Ders.: Lebensgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. Biographieverläufe von Heimatvertriebenen des Zweiten Weltkriegs. München 2001.

² Vgl. als ausführlicheren Einblick auch den aus diesem Projekt hervorgegangenen Beitrag Hamel, Anne-Christine: Von der *Deutschen Jugend des Ostens* zur *Deutschen Jugend in Europa* – Selbstverständnis, Organisation und Interessenpolitik junger „(Heimat-)Vertriebener“ im Spiegel gesellschaftlicher Umbrüche 1951-1974. In: Fendl, Elisabeth u.a. (Hg.): Bewegte Jugend im östlichen Europa. Volkskundliche Perspektiven auf unterschiedliche Ausprägungen der Jugendbewegung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 58 (2017), S. 73-101.

Fachwissenschaftliche Beiträge beschränken sich beinahe ausschließlich auf die ersten beiden Nachkriegsjahrzehnte und entstanden vorwiegend innerhalb des Vertriebenenmilieus³ sowie der Soziologie.⁴ Die dominierenden soziologischen Studien wurden bislang nur durch wenige historische Beiträge ergänzt.⁵ Über diesen engen Bezugsrahmen hinaus finden sich die wenigen Erkenntnisse zur jungen Vertriebenengeneration innerhalb der historischen Forschungslandschaft insbesondere im Kontext nationaler wie internationaler ereignis- und erinnerungsgeschichtlicher Studien zu Flucht und Vertreibung sowie im Rahmen von Beiträgen zum Wirken der Vertriebenenverbände innerhalb der Bundesrepublik. Zur *Deutschen Jugend des Ostens* selbst bietet ein verbandsintern entstandener Jubiläumsband einen ersten anschaulichen Einblick in die Verbandsgeschichte, wird dem intendierten Anspruch einer kritischen Aufarbeitung jedoch nur bedingt gerecht.⁶ Ebenfalls aus dem Umfeld der *DJO* stammen zwei Abschlussarbeiten, die einen vertieften Einblick in die ersten zwei Jahrzehnte des Verbandes⁷ sowie die in diesem Zeitraum entwickelten Zielvorstellungen⁸ geben. In internationaler Perspektive ist die *DJO* Gegenstand des Forschungsprojektes „Place, Displacement, Memory and Commemoration in the New Europe“⁹ der *Heriot Watt University Edinburgh* unter Leitung des deutschen Ethnologen Ullrich Kockel,¹⁰ mit welchem dieses Dissertationsprojekt seit Recherchebeginn in Verbindung steht.

Damit ergänzt das vorliegende Projekt nicht allein die zeithistorische Forschung zu „Flucht und Vertreibung“ sowie das Wirken der Vertriebenenverbände um eine bislang vernachlässigte Generation, sondern bietet darüber hinaus auch einen Beitrag zu vernetzten interdisziplinären Untersuchungen zur (Nach-)Kriegskindergeneration¹¹ und den Auswirkungen des Kriegs auf die nachfolgenden Generationen¹², zur

³ Vgl. Krimm, Herbert: Das Antlitz der Vertriebenen. Schicksal und Wesen der Flüchtlingsgruppen. Stuttgart 1949; Sladek, Paulus: Vertriebene Jugend zwischen alter und neuer Heimat (Schriftenreihe der Ackermann Gemeinde, Bd. 8). München 1955.

⁴ Vgl. Müller, Karl Valentin: Heimatvertriebene Jugend. Eine soziologische Studie zum Problem der Sozialtätigkeit des Nachwuchses der heimatvertriebenen Bevölkerung. Würzburg 1956 (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Preußen, Bd. 2); Pfeil, Elisabeth: Flüchtlingskinder in neuer Heimat. Bedrohte Jugend – Drohende Jugend. Stuttgart 1951; Schelsky, Helmut: Die Flüchtlingsfamilie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 3 (1951), S. 159-178; Brandt, Ursula: Flüchtlingskinder. Eine Untersuchung zu ihrer psychischen Situation. Diss. (Universität München) 1963. Wie nicht nur das Beispiel Müllers verdeutlicht, sind diese Werke zudem vielfach von der belasteten Biographie ihrer Verfasser geprägt und müssen als solche unter Berücksichtigung der notwendigen quellenkritischen Sorgfalt ausgewertet werden. Ergänzend leisteten auch die Studie des niederländischen Soziologen Jolles, Hiddo M.: Zur Soziologie der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Köln-Berlin 1965, sowie die bereits erwähnten Arbeiten Michael von Engelhardt zu den intergenerationalen Spezifika (vgl. Anm. 1) wichtige Beiträge zum Verständnis der deutschen (Heimat-)Vertriebenen als sozialer Gruppe.

⁵ Vgl. Pfau, Dieter, Stambolis, Barbara: Flüchtlingskindheit. Erfahrungen und Rückblicke auf ein „erfolgreiches Leben“. In: Stambolis, Barbara: Mythos Jugend: Leitbild und Krisensymptom. Ein Aspekt der politischen Kultur im 20. Jahrhundert. Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung, Bd. 11. Schwalbach/Ts. 2003, S. 263-280; Friesen, Astrid von: Der lange Abschied. Psychische Spätfolgen für die zweite Generation deutscher Vertriebener. In: Beer, Mathias u.a. (Hg.): Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Hamburg 2012, S. 244-249.

⁶ Vgl. Becker, Jürgen: Zuwanderung. Jugendverbandsarbeit. Integration: „Wir woll(t)en Brücke sein!“ 50 Jahre DJO-Deutsche Jugend in Europa. Berlin 2002. Vor dem Hintergrund eines zum Recherchezeitpunkt fehlenden Verbandsarchivs stützte sich Becker in seiner Darstellung in Zusammenarbeit mit (ehemaligen) Mitgliedern auf private Bestände, Publikationen sowie Zeitzeugeninterviews, die insgesamt eine anschauliche Dokumentation hervorgebracht haben. Jedoch entsprechen die genutzten Bestände bei weitem nicht dem Umfang des heutigen Verbandsarchivs, noch berücksichtigen sie die Vielfalt der gesellschaftlichen Perspektiven über Zeugnisse des Verbands hinaus sowie richtungsweisende Entwicklungen innerhalb der zeithistorischen Forschung seit Erscheinen des Bandes.

⁷ Vgl. Kinzel, Ingrid: Die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) in Nordrhein-Westfalen. Aufgaben, Ziele und Entwicklung eines Jugendbundes 1945-1962. Unveröffentl. Abschlussarbeit der Pädagogischen Hochschule Dortmund. 1962.

⁸ Vgl. Englert, Manfred: Zielsetzung, Zielwandel und Zielverwirklichung in der Deutschen Jugend des Ostens (DJO). Unveröffentl. Diplomarbeit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. 1967.

⁹ Vgl. <http://www.irc.hw.ac.uk/research/phd-djo.html> (zuletzt abgerufen: 02.02.2017).

¹⁰ Aus dem 2010 lancierten Projekt ist bislang folgender Beitrag im Kontext einer Tagung des *AdjB* im Oktober 2014 hervorgegangen. Vgl. Kockel, Ullrich: Die Deutsche Jugend des Ostens und die Burg Ludwigstein (1951-1975). In: Conze, Eckart, Rappe-Weber, Susanne (Hg.): Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg. Göttingen 2015, S. 313-334.

¹¹ Vgl. Ewers, Hans-Ingo, Mikota, Jana, Reulecke, Jürgen, Zinnecker, Jürgen (Hg.): Erinnerungen an Kriegskindheiten. Erfahrungen, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik unter sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive (Kinder des Zweiten Weltkrieges). Weinheim-München 2006; Benz, Ute, Benz, Wolfgang (Hg.): Sozialisation und Traumatisierung. Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus. Frankfurt/Main 1993; Reulecke, Jürgen, Seegers, Lu (Hg.): Die „Generation der Kriegskinder“. Historische Hintergründe und Deutungen. Gießen 2009.

¹² Vgl. exemplarisch Bohleber, Werner, Radebold, Hartmut, Zinnecker, Jürgen (Hg.): Transgenerationale Weitergabe

Repräsentation dieser Erfahrungen im Generationengedächtnis¹³ sowie zur Erforschung der Jugendbewegung im östlichen Europa¹⁴, die in wechselseitiger Wirkung auch für ein vertieftes Verständnis des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes von Bedeutung waren.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung ist zudem seit jeher von Herausforderungen geprägt, die sich in der Heterogenität der Erinnerungsbilder im kollektiven Gedächtnis, deren politischer Instrumentalisierung sowie den daraus resultierenden Wechselwirkungen innerhalb der öffentlichen Wahrnehmung und einer dem Komplex immanenten Emotionalität manifestieren – insbesondere die problematische Verschränkung von deutscher Schuld und erlebtem Leid prägt die Aufarbeitung bis in die Gegenwart und offenbarte sich auch im emotionalen gesellschaftlichen Diskurs um eine angemessene Form der Erinnerung¹⁵, in welchem die Perspektive der jungen Vertriebenengeneration bislang ebenfalls kaum Berücksichtigung erfährt.¹⁶

Quellenkorpus und methodischer Zugriff

Aufgrund des weitverzweigten Wirkens der *DJO* innerhalb der deutschen Nachkriegsgesellschaft ist ein umfangreicher Quellenkorpus entstanden, der die vielfältigen Perspektiven innerhalb wie außerhalb des Verbandes gleichermaßen vereint und eine differenzierte Rekonstruktion ermöglicht. Der umfangreichste Aktenbestand zur *Deutschen Jugend des Ostens* bzw. *Deutschen Jugend in Europa* umfasst 26 lfm. Akten mit etwa 850 Einheiten, die einer wissenschaftlichen Erschließung erst seit 2011 im *Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJb)* geöffnet sind und im Rahmen dieses Dissertationsprojektes erstmalig erschlossen werden. Neben den umfangreichen Beständen der Bundesgeschäftsstelle verspricht insbesondere der private Nachlass prägender Akteure Aufschluss über Denkstrukturen, Handlungsmotivationen, individuelle wie innerverbandliche Aushandlungsprozesse und damit einhergehende Richtungsentscheidungen. Diese Bestände werden zudem durch Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Mitgliedern der Leitungsebene sowie weiteren Akteuren des öffentlichen Lebens ergänzt. Darüber hinaus bietet der Bibliotheksbestand eine Fülle an pädagogischen Arbeitsmaterialien, Publikationen und Zeitschriftenbeständen, von denen insbesondere das monatlich bzw. quartalsweise bis heute erscheinende Verbandsorgan „Der Pfeil“ einen anschaulichen Einblick in das Verbandsleben ermöglicht, das sich im Wesentlichen auf die zentralen Wirkungsbereiche Integration, Erziehung, Kulturarbeit, (heimat-)politische Arbeit sowie internationales Engagement erstreckte.

Angesichts des nachhaltigen Einflusses der *Sudetendeutschen Jugend (SdJ)* und prägender Akteure innerhalb ihrer Reihen werden zusätzlich Bestände des *Sudetendeutschen Archivs* im *Bayerischen Hauptstaatsarchiv* berücksichtigt. Ergänzend steht das Projekt im Austausch mit dem *Arbeitskreis SdJ-Geschichte*, der von einem Kreis ehemaliger Mitglieder um den langjährigen *DJO*-Bundesjugendleiter Oskar Böse gegründet wurde und die Geschichte der *SdJ* sowie der *DJO*-Jungenschaft auf Grundlage privater Nachlässe im Rahmen eines Online-Projektes aufarbeitet.¹⁷

kriegsbelasteter Kindheiten. Essen 2007; Benz, Ute, Benz, Wolfgang: Jugend in Deutschland. Opposition, Krisen und Radikalismus zwischen den Generationen. München 2003, sowie Stambolis (2003).

¹³ Vgl. exemplarisch etwa Dabag, Mileran, Platt, Kerstin (Hg.): Generation und Gedächtnis. Erinnerungen und kollektive Identitäten. Opladen 1995; Reulecke, Jürgen (Hg.): Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert. München 2003; Kersting, Franz-Werner, Reulecke, Jürgen, Thamer, Hans-Ulrich (Hg.): Die zweite Gründung der Bundesrepublik. Generationswechsel und intellektuelle Wortergreifungen 1955-1975. Stuttgart 2010.

¹⁴ Vgl. exemplarisch Nasarski, Peter: Traditionen und Erbe der ost- und grenzdeutschen Jugendbewegung. In: Von zur Mühlen, Heinrich (Hg.): Bausteine oder Dynamik? Leistung und Förderung der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe des Ostdeutschen Kulturrats, Bd. 13). Bielefeld 1974; Stambolis, Barbara (Hg.): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Vernetzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen. Göttingen 2015, sowie Fendl u. a. (wie Anm. 2).

¹⁵ Aus dem Diskurs hervorgegangene Institutionen sind etwa das 2018 eröffnende Dokumentationszentrum der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ sowie die auf Initiative des *BdV* gegründete Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“. Zur umfangreichen wissenschaftlichen Debatte um das umstrittene *ZgV* sowie seiner öffentlichen Rezeption vgl. <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/materialien-zur-debatte-um-das-zentrum-gegen-vertreibungen> [zuletzt abgerufen: 06.02.2018].

¹⁶ Michael Schwartz macht auf diesen Umstand bereits aufmerksam. Vgl. Schwartz, Michael: Dürfen Vertriebene Opfer sein? Zeitgeschichtliche Überlegungen zu einem Problem deutscher und europäischer Identität. In: Deutschland Archiv 38 (2005), S. 494-505, hier insbesondere S. 496f.

¹⁷ Vgl. www.sdj-geschichte.de [zuletzt abgerufen: 06.02.2018]

Der erste Teil des Projektes nimmt die Herausforderungen der Nachkriegszeit in den Blick und zeichnet, in vergleichender Perspektive sowohl zur älteren Generation als auch zu einheimischen Altersgenossen, den Entwicklungs- und Integrationsprozess der jungen Vertriebenengeneration nach. Ergänzend zu den wenigen Zeugnissen aus den privaten Nachlässen der Gründergeneration der *DJO* geben seit 1949 Akten des Hauptstandortes des *Bundesarchivs* in Koblenz Aufschluss über staatliche Fürsorgemaßnahmen, in deren Kontext insbesondere die Entwicklung des Bundesjugendplans seit 1950 von Interesse ist. Über die physischen und psychischen Auswirkungen der Vertreibung hinaus widmen sich Aspekte der Ausbildungssituation, dem Leben innerhalb der ersten improvisierten Unterkünfte, den alltäglichen sozialen wie ökonomischen Herausforderungen der ersten Nachkriegsjahre sowie der Interaktion mit Einheimischen. In diesem Kontext werden auch die damit oftmals einhergehenden Mechanismen und Facetten der Stigmatisierung sowie der individuelle Umgang mit Ausgrenzungserfahrungen behandelt. Die frühen Initiativen der *DJO* konzentrierten sich, ergänzend zu den staatlichen Fürsorgemaßnahmen, zunächst auf eine Unterstützung in der Vermittlung von Lehr- und Arbeitsstellen, der Beschaffung von Wohnraum und Heimplätzen, der finanziellen Förderung sowie auf die Errichtung eigener Wohn-, Versammlungs- und Tätigkeitsstätten. Damit einhergehend verfolgte man im Rahmen der erzieherischen Maßnahmen innerhalb von Gruppenstunden, Fahrten und Lagern den Auftrag, neben Elternhaus, Schule und Kirche den Herausforderungen der Gegenwart als ergänzende Erziehungsinstanz zu begegnen und entwickelte pädagogische Konzepte und Maßnahmen, in denen insbesondere die Erziehung innerhalb der Gemeinschaft einen wichtigen Stellenwert einnahm.

Während das Engagement jener frühen Zusammenschlüsse und ersten Jahre der *DJO* noch durch die allgemeine Notsituation der Nachkriegszeit geprägt war und sich insbesondere auf die Wirkungsbereiche der Integration, Erziehung und musisch-kulturellen Betätigung konzentrierte, erforderten der soziale Wandel sowie die politischen Realitäten seit Mitte der 1950er-Jahre eine Entwicklung langfristiger Zielvorstellungen, die zunehmend (heimat-)politische Interessen in den Vordergrund rückten. In diesem Kontext werden insbesondere die zentralen politischen Forderungen der *DJO*, das damit einhergehende Bemühen um gesellschaftliche Willensbildung und Partizipation, das in ihren Forderungen und Zielvorstellungen artikulierte Geschichtsbild sowie die verbandsinternen Standpunkte zu zentralen gesellschaftlichen Fragen von besonderer Bedeutung sein. Ebenso wird den vielfältigen ideologischen und jugendbewegten Wurzeln der Gründungsakteure aus Herkunftsgebieten im gesamten östlichen Europa nachgespürt, die den Verband in den ersten Jahren wesentlich formten.¹⁸ Neben der Beleuchtung der ideologischen und personellen Kontinuitäten wird in diesem Kontext auch die Burg Ludwigstein in Hessen als symbolträchtiger Ort der Jugendbewegung sowie als strategisch bewusst gewählter Ort an der innerdeutschen Grenze näher in den Blick genommen. Die Dominanz der älteren Generation in der Schaffung und Beeinflussung dieser frühen Initiativen wirft zudem die Frage nach den intergenerationellen Erfahrungen von Krieg und Vertreibung sowie den daraus resultierenden Auswirkungen hinsichtlich der unterschiedlichen Zielsetzungen und Erwartungen auf, die sehr rasch zu einer allmählichen Loslösung führten und das Verhältnis zu den Erwachsenenverbänden auch langfristig prägen sollten. Dabei sind ebenfalls die vielfältigen Formen und Konstruktionen von „Erinnerung“¹⁹ ein Teilaspekt des Projektes, das über die Erlebnisgeneration hinaus auch nach jenen Erinnerungsbildern fragt, die nach Kriegsende im familiären Umfeld übernommen und modifiziert wurden. Zentral ist in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der tatsächlichen Identifikation der Mitglieder mit jenen Zielvorstellungen. Mit Blick auf die Interessenpolitik der *DJO* wird ferner die schwierige Beziehung zu den kommunistischen Regimen im östlichen Europa relevant, die im Spiegel ihrer Publikationen sowie

¹⁸ Ergänzend zu den wenigen Quellen zu dieser ersten Generation ermöglichen in dieser Hinsicht auch aus ihren Kreisen hervorgegangene Schriften einen Einblick. Vgl. exemplarisch etwa Christ, Hans: Die Rolle der Nationen in Europa. Gestern, heute, morgen. Stuttgart 1963, sowie ders.: Ich suche nach Neuland. Lyrik und Prosa aus der Kriegs- und Nachkriegszeit. Stuttgart 1964; ders., Albrich, Gerhard, Hockl, Hans Wolfram (Hg.): Deutsche Jugendbewegung im Südosten. Herausgegeben vom Ostdeutschen Kulturrat. Bielefeld 1969, sowie Böse, Oskar, Eibicht, Rolf-Josef: Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas 1848-1988. Von der Frankfurter Paulskirche zur Bundesrepublik Deutschland. (Mitteleuropäische Quellen und Dokumente, Bd. 23). München 1989.

¹⁹ Vgl. exemplarisch Hahn, Eva, Hahn, Hans Henning (Hg.): Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte. Paderborn 2010; Niven, Bill, Röger, Maren, Scholz, Stephan (Hg.): Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung. Ein Handbuch der Medien und Praktiken. Paderborn 2015, sowie Becker, Manuel: Flucht und Vertreibung als Erinnerungsort der Deutschen. In: Becker, Manuel, Kronenberg, Volker, Pompe, Hedwig (Hg.): Fluchtpunkt Integration. Panorama eines Problemfeldes. Berlin 2018, S. 239-268.

ihres Engagements für junge SBZ-/DDR-Flüchtlinge und Angehörige von Minderheiten sowie opponierende Jugendgruppen beleuchtet wird. Anhand ermittelter Bestände der Behörde des *Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU)*, der Potsdamer Zweigstelle des *Deutschen Rundfunkarchivs (DRA)* sowie der *Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO)* wird in vergleichender Perspektive ebenso die umfassende Dokumentation ihres Wirkens sowie die ideologische Einordnung der *DJO* aus der Perspektive von MfS und FDJ sowie des Hör- und Rundfunks der DDR analysiert und in den Forschungskomplex um das Verhältnis der DDR zu den westdeutschen Vertriebenenverbänden eingeordnet.²⁰

Auch die, eng mit dem „heimatpolitischen Auftrag“ verknüpfte, Kulturarbeit nahm einen hohen Stellenwert ein und entwickelte sich zu einem wichtigen Instrument in der Auseinandersetzung mit Heimat und Identität. Die verschiedenen Formen der Pflege und Weitergabe des heimatlichen Kulturgutes erstreckten sich auf die (Mit-)Gestaltung und Organisation von Veranstaltungen und Gruppenabenden, der Vermittlung von Informationen über historische Zusammenhänge, besondere Charakteristika, zentrale Orte und prominente Vertreter der Heimatgebiete bis hin zur Verankerung von Traditionen und Gedenktagen innerhalb des Veranstaltungsjahres. Insbesondere vor dem Hintergrund der politischen Verhältnisse sowie des sich sehr bald abzeichnenden generationellen Wandels richtete sich die kulturelle Arbeit insbesondere an jene nachfolgenden Generationen, die bereits in der Bundesrepublik geboren worden waren.

Als Interessenverband der jungen Vertriebenen schuf die *DJO* in ihrem Engagement um gesellschaftliche Partizipation insgesamt ein breites Netzwerk zu (Jugend-)Organisationen, Medien, politischen Parteien und ihren Vertretern sowie dem Verbandswesen auf Erwachsenenenebene. Dieses Netzwerk wird anhand von Beständen der Tagespresse, des *Archivs der sozialen Demokratie (AdsD)*²¹, des Bundespräsidial- und Bundeskanzleramts im *Bundesarchiv* sowie dem dort ebenfalls archivierten Nachlass des *Bundes der Vertriebenen (BdV)* und seiner Vorläuferorganisationen (*BvD*, *ZvD*, *VdL*, *VOL*) im Koblenzer Hauptstandort des *Bundesarchivs* untersucht. Damit ermöglichen die genannten Bestände insgesamt eine differenzierte Rekonstruktion des Wirkens der *DJO* auf nationaler Ebene.

Mit Blick auf die Auslands- und Austauschfahrten der *DJO*, den Empfang internationaler Gruppen und Akteure oder den Eintritt in internationale Jugendorganisationen werden abschließend die im Rahmen des internationalen Engagements verfolgten Motive untersucht. Neben dem Ziel einer Annäherung und Begegnung mit der internationalen Jugend knüpften sie zugleich an die nationalen politischen Zielsetzungen an und manifestierten sich in der Kontaktaufnahme mit internationalen Minderheiten und Exilgruppen im östlichen Europa, dem weltweiten Einsatz gegen Flucht und Vertreibung, dem damit einhergehenden Streben nach Aufmerksamkeit für die eigene Situation oder der Entwicklung und Diskussion alternativer „Europa-Konzepte“. Zugleich werfen sie die Frage nach der Rezeption des Wirkens der *DJO* innerhalb der osteuropäischen Nachbarstaaten auf.²²

Neben den inhaltlichen Aspekten widmet sich mit der Organisationsstruktur, den Altersgliederungen sowie den geschlechterspezifischen Arbeitsformen ein weiterer Teil des Projektes auch den strukturellen Charakteristika der *DJO*, die ihre Entwicklung ebenfalls mitprägten. So förderten regional, organisatorisch und ideell auftretende Unterschiede innerhalb der Mitgliedsgruppierungen eine Unübersichtlichkeit, wie sie auch für das Vertriebenenverbandswesen insgesamt charakteristisch ist und insbesondere an den zwei Säulen der nach Herkunftsgebieten organisierten landsmannschaftlichen *DJO*-Bundesgruppen²³ und der regional organisierten *DJO*-Landesverbände²⁴ deutlich wird.

²⁰ Siehe in diesem Kontext insbesondere die Beiträge von Amos, Heike: *Vertriebenenverbände im Fadenkreuz. Aktivitäten der Staatssicherheit 1949 bis 1989*. München 2011, sowie dies.: *Vertriebenenpolitik der SED 1949 bis 1990*. München 2009.

²¹ So spielt das Verhältnis zur SPD nicht nur im Hinblick auf die seitens der Partei lancierten Versuche einer Gewinnung der *DJO* eine Rolle, sondern ist auch im Kontext der „neuen Ostpolitik“ relevant. Vgl. Müller, Matthias: *Die SPD und die Vertriebenenverbände 1949–1977*. Eintracht, Entfremdung, Zwietracht. Berlin 2012.

²² Vgl. exemplarisch Kolacki, Jerzy: *Die Kultur im Programm und der Praxis der ‚DJO-Deutschen Jugend in Europa‘ 1974–1986*. In: *Polnische Weststudien* 7/1 (1988), S. 77–94.

²³ *DJO*-Bundesgruppen (1971): Berlin Mark-Brandenburg, Buchenlanddeutsche, Danzig, Mecklenburg, Oberschlesien, Ostpreußen, Pommern, Siebenbürger Sachsen, Sudeten, Schlesien, Thüringen, Weichsel-Warthe, Westpreußen, Banater-Schwaben, Bessarabiendeutsche, Karpatendeutsche, Russlanddeutsche und Ungarndeutsche. Vgl. *DJO* (1971), S. 12.

²⁴ *DJO*-Landesverbände (1971): Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saar und Schleswig-Holstein. (Ebd.)

Diese Heterogenität verlangt vor dem Hintergrund des unter dem Dach der *DJO* vertretenen ideologischen Spektrums nicht nur eine vertiefte Auseinandersetzung mit Symbolik und Ikonographie sowie der ideologischen Sozialisation prägender Akteure, sondern lenkt den Blick auch auf die daraus resultierende Herausforderung in der Entwicklung und Beibehaltung einer einheitlichen Linie.

Seit Mitte der 1960er-Jahre führten der Wandel zur demokratisch sozialisierten Generation der Nachgeborenen, deren zunehmend fehlende Bindung an die ehemaligen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete, die mit dem gesellschaftspolitischen Umbruch einhergehende Neubewertung der deutschen Vergangenheit sowie der politische Kurswechsel im Zuge der „neuen Ostpolitik“ innerhalb der *DJO* allmählich zu einem Paradigmenwechsel, der zugleich die intergenerationellen Unterschiede in den Erwartungen der (Heimat-)Vertriebenen und ihrer Nachkommen zum Ausdruck bringt und starke innerverbandliche Kontroversen um die Zukunft des Verbandes zur Folge hatte. Zugleich belebte der gesamtgesellschaftliche Wandel alte Ressentiments gegenüber der *DJO*, die das Selbstverständnis und die Ziele des Verbandes in Zeiten der Annäherung an die östlichen Nachbarstaaten starker Kritik unterzogen. Ausdruck dieser kritischen Auseinandersetzung mit dem Wirken der *DJO* waren Ermahnungen und Ausschlussanträge innerhalb des *Deutschen Bundesjugendrings*²⁵ sowie aus diesen Auseinandersetzungen hervorgegangene Schriften²⁶ oder etwa die Publikationen aus dem Umfeld des Publizisten Georg Herde²⁷ und der von ihm herausgegebenen „Neuen Kommentare“; Herdes Nachlass stellt in diesem Kontext eine relevante Quelle dar. Von diesen Initiativen aufgedeckte Verbindungen zum rechtskonservativen und rechtsextremen Milieu sowie problematische Aktionen einzelner Mitglieder und Gruppierungen²⁸ diskreditierten die *DJO* nicht nur zusätzlich, sondern waren als weitere Folge der innerverbandlichen Heterogenität organisatorisch schwer zu bewältigen. Neben Zeugnissen der Tagespresse und Akten der Bundesregierung sowie des *Deutschen Bundesjugendrings* vermitteln auch Bestände des *Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS)* sowie des Archivs des Münchener *Instituts für Zeitgeschichte (IfZ)* einen Einblick in die Vielfalt kritischer Akteure und Initiativen und werfen die Frage nach der Selbst- und Fremdwahrnehmung der *Deutschen Jugend des Ostens* auf, die auch ihre ideologische Einordnung zu einer wissenschaftlichen Herausforderung macht.

Mit dem durch die Annäherung an die osteuropäischen Jugendorganisationen sowie der offiziellen Anerkennung der Ostverträge angestoßenen strukturellen Wandel zur *Deutschen Jugend in Europa (DJO)* wird über die Umbruchsjahre 1989/90 bis zur aktuellen Migrationsarbeit der *djo – Deutsche Jugend in Europa*²⁹ im Kontext der europäischen Flüchtlingspolitik abschließend den Kontinuitäten und Brüchen innerhalb der Verbandsentwicklung nachgespürt. Damit reiht sich die Aufarbeitung der Geschichte der *DJO* zugleich in nationale wie internationale Forschungsprojekte zu raum-, zeit- und generationenübergreifenden Erfahrungen von Migration und den damit einhergehenden vielfältigen Ausprägungen von kultureller Identität ein.

²⁵ Vgl. AdJb, A 216/55: Begründung des Antrages auf Ausschluss der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) aus dem Deutschen Bundesjugendring auf der 38. Vollversammlung im November 1970 in Berlin, sowie AdJb, A 216/55: Arbeit und Selbstverständnis der DJO. Materialien zum Ausschluss der DJO aus dem DBJR. Herausgegeben von der Naturfreundejugend Deutschlands, Bundesjugendleitung. Stuttgart 1972.

²⁶ Exemplarisch sei hier die sog. „Demokratische Aktion“ um den österreichischen Publizisten Kurt Hirsch genannt, die sich als eine der stärksten Oppositionen gegenüber der *DJO* formierte. Vgl. Spoo, Eckart: *Deutsche Jugend gen Osten. Die DJO-Kaderschmiede des Nationalismus* (Schriftenreihe der Demokratischen Aktion, Bd. 3). München 1970. Siehe außerdem Högemann-Ledewohn, Elvira: „DJO“ weiter im alten Marschtritt. *Die Deutsche Jugend des Ostens nach ihrem Bundesjugendtag 1971*. Dortmund 1971.

²⁷ Vgl. Herde, Georg: *Die DJO–Deutsche Jugend in Europa. Ein demokratischer Jugendverband oder die Nachwuchsorganisation und Kaderschmiede der Revanchistenverbände?* Herausgegeben von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten. Frankfurt/Main 1986. Neben vielen weiteren Veröffentlichungen zum Wirken der Vertriebenenverbände ist aus dem Umfeld Herdes ebenfalls die kritische Dissertation Michael Imhofs hervorgegangen. Vgl. Imhof, Michael: *Die Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte, Organisation und Gesellschaftliche Bedeutung* (Marburger Beiträge zur Pädagogik, Bd. 2). Marburg 1975.

²⁸ Exemplarisch sei hier der sog. „Flaggen-Zwischenfall“ im Rahmen des Kasseler Treffens zwischen Willy Brandt und Willi Stoph am 21.5.1970 genannt, der die *DJO* aufgrund eines vorrausgegangenen Demonstrationsaufrufes der *DJO*-Bundesleitung sowie der Beteiligung zweier ihrer Mitglieder in starke Bedrängnis brachte, jedoch letztlich nicht auf Initiative der *DJO* erfolgt war. Vgl. hierzu auch Hamel (wie Anm. 2), S. 90-94.

²⁹ Im Zuge einer weiteren Öffnung versteht sich die *djo* heute als Anlaufstelle für junge Flüchtlinge, Zuwanderer und Spätaussiedler. Vgl. *djo Leitfaden – Grundsatzpapier der djo–Deutsche Jugend in Europa*. Berlin 2010, S. 5f.